

# "Ober... weinen darfst du nicht!"



ROMAN  
VON KATHE METZNER

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).  
Nachdruck verboten.

14] Blödsinnig aber sah er Veras Gesicht, wie er es in jenem einzigen Augenblick gesehen hatte, da er sie an sich gezogen hatte, und er sah in diesem Gesicht das eigenartige glühende Brennen der sonst so stillen Augen. War das Täuschung? War auch Vera im tiefsten Grunde ihres Wesens nicht die, die seine Phantasie ihm zeigte? War auch sie — eine andere?

„Ich muß schlafen!“ lächelte er vor sich hin. „Jetzt zeigt sich die Wirkung des schweren, guten Weins, der die Nerven erregt. Vera ist immer dieselbe. Sie wird mir viel, viel Ruhe geben können!“ Und er verwünschte sein Mißtrauen, das wohl nur daher kommen konnte, daß er sich seit Jahren gewöhnt hatte, Frauen im allgemeinen kühl und spöttisch zu betrachten.

## Vierzehntes Kapitel.

„Ich hab' doch selber gesehen, daß das Mädel wie eine Wahnsinnige gefahren ist! Aber das kommt davon. Die Welber gehören an den Kochtopf und nicht ans Steuer!“ Die sonst so einsame Chaussee kurz vor dem Eingang zum Dorfe war voll Menschen, die wer weiß woher gekommen waren und sich nun schimpfend und gestikulierend wie neugierig und teilnahmenvoll um die Unglücksstelle scharten.

„Das konnte schlimmer abgelaufen sein, viel schlimmer!“ Der Gendarmereiwachmeister, den man aus dem Dorfe geholt hatte, wandte sich an Graf Tieffenbach, der totenscheinlich nickte.

Wie durch ein Wunder war den Insassen des Cabrioletts außer einem lächlichen Schreck nichts weiter geschehen. Aber der Bauernwagen bot einen entsetzlichen Anblick. Pferd und Wagen waren ein unkenntliches Ansehn — und den jungen Vurschen, der den Wagen geführt hatte, hatte man schwerverletzt unter den Trümmern hervorbezogen.

Brigitte von Geldern lag in halber Ohnmacht am Rande des Chausseegrabens. Nütern demühten sich Frau von Geldern und Hanneli um sie.

„Einen Arzt, Graf Tieffenbach! Besorgen Sie für meine Tochter einen Arzt!“ wimmerte Frau von Geldern unablässig.

„Es ist ja schon ein Arzt zur Stelle, gnädige Frau! Aber zuerst muß dem jungen Vurschen geholfen werden. Er ist anscheinend schwer verletzt“, antwortete Graf Tieffenbach erregt.

„Was? Das ist ja nicht möglich! Geht denn meine Tochter da nicht vor?“ Frau von Geldern hatte völlig die Nerven verloren. „Wir müssen fort! Schnellstens hier fort! Ich kann den Anblick von so viel Blut nicht ertragen!“

Hanneli richtete sich auf. Sie bewahrte vollkommen ihre Fassung und sah, daß Brigitte von Geldern gar nichts weiter fehlte. Sie würde sich bald von dem unheimlichen Schreck erholen.

Aber der arme junge Mensch da drüben, den die Männer jetzt behutsam auf eine Bahre hoben? Unendliches Mitleid erfüllte sie mit ihm, der unverschuldet nun die ganzen Kosten von Brigittes Fahrlässigkeit tragen mußte.

fort! Ich muß hierbleiben; es ist doch — mein Bruder!“ schluchzte Hanneli. Ganz still war es unter den Umstehenden geworden. Sie schauten sich an, und unwillkürlich wischte mancher sich über die Augen.

Das Schicksalhafte dieser Begegnung auf der Landstraße griff den einsamen Menschen aus Herz. Sie fühlten, daß da Ungewöhnliches vorging.

Und dann war es ihnen, als ob ihre Augen aufgetan würden, und sie sahen die seltsame Neugiertheit zwischen dem jungen Menschen und dem feinen fremden Mädchen. Dasselbe blonde, schimmernde Haar, dasselbe schmale, regelmäßige Gesicht.

Graf Tieffenbach aber stand drüben bei Frau von Geldern und Brigitte, die sich allmählich erholt hatte, und rebete auf die beiden leise, aber hastig ein: „Es ist doch nicht möglich! Fräulein Hanna sagt, dieser Bauernjunge sei ihr Bruder!“

Brigitte, die sich von ihrer Mutter Stirn und Wangen unablässig mit Eau de Cologne abreiben ließ, kam durch diesen Zwischenfall auffallend schnell wieder zu sich. Sobald sie begriffen hatte, worum es sich da drüben handelte, belebte sie sich offensichtlich.

So mußte es kommen! Das war dem verliebten Tieffenbach zu gönnen. Nun, hoffentlich hatte ihn dieser Zwischenfall für alle Zeiten geheilt. Der abels stolze Tieffenbach und Hanna Mertens — die Schwester eines Geschirrführers!

In ihre Ueberlegungen hinein klang schon von weitem das Signal des Sanitätsautos, das aus der nahen Kreisstadt sehr schnell herbeigekommen war.

Es war nicht möglich, Hanna zurückzuhalten. „Ich fahre mit meinem Bruder mit! Ich muß sehen, wie es um seine Verletzungen steht!“ war ihre einzige Antwort.

Während Graf Tieffenbach und die Damen von Geldern noch auf die Krasidroschke warteten, die sie ebenfalls zunächst einmal in die kleine Kreisstadt bringen sollte, sah Hanneli, leise in sich hineinschlugend, neben dem noch immer bewußtlosen, auf so seltsame Weise wiedergefundenen Bruder.

Bei jeder Unebenheit des Bodens, durch die der Wagen erschüttert wurde, zuckte Hanneli zusammen und schaute angstvoll in des Bruders regloses, bleiches Gesicht.

„Heinz! Mein liebes, liebes Heinzelmännchen! So sind' ich dich wieder? Ach — Vater hat doch oft von seinen reichen Verwandten erzählt, bei denen du so gut aufgehoben seilst! Armer Junge — gewiß, es ist keine Schande; aber — daß man einen Anrecht aus dir gemacht hat!“ Hanneli rang stumm die Hände. „Mutterle! Heinz, oh — wenn das unser totes Mutterle wüßte!“

Unheimlich lang dünkte sie die Fahrt, die doch nur eine knappe halbe Stunde dauerte. Endlich war man am Ziel.

Heinz Mertens wurde sofort in den Operationsaal gebracht. Hanneli sah in einem Vorzimmer. Stumm, mit hämmern den Knien. Sie wartete...

Grauen schüttelte Hanneli bei diesem Gedanken, und doch leimte eine leise Hoffnung in ihr auf, daß Brigitte durch dieses ungeheure Erlebnis vielleicht anders geworden sein könnte. Aufgerüttelt im Innersten und wachergerissen aus ihrer oberflächlichen Denkart. Dann wäre vielleicht doch noch ein Segen dabei.

Lange Zeit ging sie planlos dahin. Zuviel bewegte sie. Dann aber fragte sie nach einem Hotel. Es gab hier keine große Wahl. Sie ging in das nächste, das zugleich auch das beste war.

Zaghaft stand sie im Vestibül. Hanneli, die noch niemals auf Reisen gewesen, war solche Situationen gar nicht gewöhnt.

Blödsinnig aber riß sie die Augen auf. Neben ihr stand, wie aus dem Boden gewachsen — Graf Tieffenbach. „Gnädiges Fräulein! Das trifft sich ja großartig! Eben wollte ich mich nach Ihnen auf die Suche begeben!“ begrüßte sie dieser in seiner galanten Art.

„Nach mir?“ Hanneli staunte. „Aber gewiß! Man muß sich doch um Sie kümmern! Die Damen haben sich bereits ein wenig erholt. Ich vermute, daß sie bald, zum fünf-Uhr-Tea, herunterkommen werden!“

Als alle etwa eine halbe Stunde später draußen auf der Hotelterrasse saßen, fühlte Hanneli sich dem Weinen nahe.

„War das möglich? Hatten diese Menschen alles, alles schon wieder vergessen?“ Ihr war es kaum möglich, sich am Gespräch zu beteiligen. Wie aus weiter Ferne klangen die Stimmen der anderen an ihr Ohr.

Als die schmelzenden Weisen eines Tangos erklangen, suchten Brigittes Augen in nicht mißzuverstehender Deutlichkeit die des Grafen, der sich sofort erhob.

„Wenn Gnädigste sich ausgeruht genug fühlen!“ Brigitte lächelte. „Ich bin nicht gewöhnt, mich von jeder Situation im Leben gleich umwerfen zu lassen!“

Frau von Geldern lächelte ihrer Tochter zu. So gefiel ihr Brigitte. Im Augenblick machte Hanneli gegen Brigitte einen beinahe jämmerlichen Eindruck.

Ueber den Zustand des Verletzten war nur flüchtig gesprochen worden. Allerdings hatte Brigitte befreit „Gott sei Dank!“ hervorgeglockt, als sie hörte, daß Heinz Mertens sich nicht in Lebensgefahr befand. Aber damit war ihre Teilnahme auch erloschen. Das Weitere übernahm ja die Haftpflichtversicherung.

Dann aber konnte sie es sich später doch nicht versagen, auf die mysteriöse Geschichte mit dem so plötzlich aufgetauchten Bruder zurückzukommen.

„Sagen Sie mal, Fräulein Hanna, wie merkwürdig Sie haben und doch bisher niemals etwas von diesem — Bruder erzählt?“

Hanneli errödete unter den forschenden Blicken aller, die sich bei dieser Frage auf ihr Gesicht richteten. Graf Tieffenbachs Stellungnahme war nicht zu erkennen. Seine Züge waren in diesem Augenblick völlig undurchsichtig.

„Wir sind damals, bei Mutter's Tode, getrennt worden. Ich habe ihn niemals wieder gesehen — bis heute!“ Hanneli schloß plötzlich die Tränen in die Augen. Sie konnte ihre tiefe Erschütterung nicht mehr zurückhalten.

(Fortsetzung folgt.)